

Reider Bevölkerung hat noch viele Fragen

Die Diskussionsveranstaltung zur Einzonungs-Abstimmung in Reiden war sehr gut besucht. Die skeptischen Fragen und Voten hatten die Überhand. Der Verkehr und der Verlust von Kulturland beschäftigen viele. Doch es gibt auch befürwortende Stimmen.

Marc Benedetti

«Die höchste Form der Kommunikation ist der Diskurs. Es geht um Austausch an diesem Abend», leitete Moderator Matthias D. Knill die Veranstaltung in der Johanniterhalle ein. Knill leitete den Event am Donnerstagabend versiert und spannend.

Die für 280 Personen gestuhlte Turnhalle war voll besetzt. Ein kontroverses Podiumsgespräch, erklärte Knill, sei nicht möglich gewesen, da Gegner des Projekts abgesagt hätten. Über die App Menti.com konnten die Reider wünschen, wie lange der Abend dauern sollte und welche Aspekte sie am wichtigsten finden: Mobilität und Steuern landeten auf den vorderen Rängen.

Die Veranstaltung war hochkarätig besetzt: Viele Experten, Vertreter des Kantons und der Kantonalbank, der Chef der Wirtschaftsförderung, Ivan Buck, sowie der Luzerner Ständerat Damian Müller waren nach Reiden gekommen; dieser hörte jedoch nur zu. «Reiden ist eines der wichtigsten strategischen Arbeitsgebiete im Kanton Luzern», sagte er dem ZT.

Gemeindeinitiative verlangt eine Urnenabstimmung

Der Reider Gemeindepräsident Hans Kunz meinte einleitend, aus Sicht der Gemeinde sei die Entwicklung des SAG «eine gute Sache». «Wir sind überzeugt, dass die Gemeinde von der Ansiedlung von Swisspor aus verschiedenen Gründen profitieren könnte.»

Insbesondere liessen sich die Schulden von Reiden mit den jährlichen Steuereinnahmen von 2,5 Millionen Franken abbauen. Kunz begrüsst auch die geplanten baulichen Lenkungs-massnahmen des Kantons beim Verkehr. «So kämen sie nicht erst in zehn Jahren.» Eine Bevölkerungsexplosion befürchte man nicht.

Der Gemeindepräsident informierte ebenfalls, dass am Montag eine Gemeindeinitiative eingereicht wurde, welche eine Urnenabstimmung über die Einzonung fordert. Diese wird nun geprüft.

Laut dem CEO von Swisspor, Daniel Jenni, ist Reiden einer von 19 Standorten in der Schweiz, welche die Firma für ihr Werk evaluierte. «Wir haben viel Energie investiert und sind überzeugt, dass der Standort ideal ist», sagte er. Swisspor will laut Jenni «einen dreistelligen Millionenbetrag» in Reiden investieren. Weil Steuereinnahmen das Hauptproblem der Gemeinde seien, habe man das Nutzungskonzept mit dem Cluster entwickelt.

An der Veranstaltung erfuhr man auch etwas zur Höhe der Gebäude, welche im Dorf zu reden gibt. «Der Fluch ist, wir haben grosse Gebäude und verrückte Kubaturen», sagte der Swisspor-CEO. Die Fabrik der Swisspor wird 625 Meter lang, 150 bis 200 Meter breit und 12 Meter hoch. Sie soll entlang der A2 zu stehen kommen. Im Gelände soll ein 25 bis 30 Meter hohes Hochregallager hinausragen. Da Architekten die Zielgruppe von Swisspor seien, sollten «anständige und ansprechende» Gebäude entstehen, so Jenni. Die Dächer würden begrünt und mit Photovoltaikanlagen bestückt.

Rawi-Chef winkt bezüglich der Rückzonungen ab

Verzichtet der Kanton allenfalls auf die geforderten Rückzonungen, wenn die Reider Ja sagen zur Einzonung? Sven-Erik Zeidler, der Leiter der Dienststelle Raum und Wirtschaft (rawi), zerstreut



Die zweite Veranstaltung zum Strategischen Arbeitsgebiet Reiden (SAG) stiess auf grosses Interesse.

Bild: Marc Benedetti

te diese Hoffnung. «Ich würde gerne Hand bieten für einen Deal», sagte er. Rechtlich, politisch und sachlich sei aber keine Vermischung der Themen Rückzonungen und SAG-Einzonung möglich.

In der Fragerunde wurde klar, dass es trotz viel Kommunikation noch viele offene Fragen und Skepsis gibt. Zirka 16 Langnauer, Reider, Richenthaler und eine Wikonerin meldeten sich zu Wort, manche mehrmals. Personen auf dem Podium oder Experten antworteten.

Was die Bevölkerung beschäftigt, ist vor allem der Mehrverkehr, die Opferung von 20 Hektaren Ackerland und die fehlende Bahnanbindung des SAG-Areals. Die Arbeitsplätze in der Swisspor-Produktion wurden ausserdem als wenig qualifiziert, und damit nicht sehr wertschöpfungsintensiv, kritisiert.

Esther Widmer wollte wissen, ob es ein Gesamtverkehrskonzept gibt, das den Verkehr von Swisspor, Lidl (Roggwil) und Planzer (Wikon) mitberücksichtigt. Dieses befindet sich laut

Sven-Erik Zeidler in Vorprüfung beim Kanton. Die öffentliche Auflage erfolgt im Kantonsblatt und in Reiden.

Massnahmen im kantonalen Bauprogramm nun im Topf A

Widmer wunderte sich zudem, dass die baulichen Verkehrsoptimierungsmassnahmen des Kantons Luzern für Reiden im Bauprogramm 2023-26, die vorher im Topf B waren, nun im Topf A gelandet sind, also vorgezogen werden. «In der Vernehmlassung waren sie noch in Topf B», beschied ihr Sven-Erik Zeidler. «Da hat sich der Kanton also bereits bewegt.»

Die Langnauerin Irma Haefliger meinte, sie sei mit dem Landverschleiss nicht einverstanden. Das Wiggertal habe das beste Ackerland. «Dieses zu verbauen, ist einfach verrückt», sagte sie. «Ich kann Ihre Haltung nachvollziehen», erwiderte Sven-Erik Zeidler. Es sei eine ganz schwierige Abwägung zwischen landwirtschaftlichem und volkswirtschaftlichem Interesse. Im Kantonsrat sei diese Diskussion aller-

dings schon einmal geführt worden, als das Land für die SAG ausgeschieden wurde. Damals stimmten auch die Reider der Ausscheidung des Gebiets zu.

Der Reider Simon Arnold fand, man handle wie in den letzten 100 Jahren, indem man eine neue Fabrik auf ein Landstück stelle. «Wir begehen damit eine weitere raumplanerische Sünde.»

Marie-Louise Hauswirth aus Wikon hatte ebenfalls einen Auftritt in Reiden. Die Juristin warf ein, der Autobahnanschluss in Reiden sei bereits überlastet und man dürfe laut Bundesgerichtsurteilen nichts Neues bauen. Sie befürchtet Mehrverkehr in den Nachbar-gemeinden. Ein Ingenieur antwortete ihr, man werde den Mehrverkehr mit Ampeln regeln und damit eine bessere Qualität erreichen.

Bruno Aecherli von der IG Reiden spielte auf den Mann und kritisierte Swisspor-Boss Bernhard Alpstaeg als unglaubwürdig. «Ich habe gehört, dass Leuten in Reiden Geld angeboten worden ist, damit sie sich zurückziehen und das Projekt nicht mehr kritisieren.» Darauf antwortete niemand.

Der ehemalige Gemeinderat erklärte, es gehe mindestens zehn Jahre, bis die versprochenen 2,5 Millionen Steuereinnahmen flössen. «Wir werden mehr Kosten haben und Nettozahler sein», sagte er, was das Publikum mit lautem Klatschen quittierte. «Was wir aber jetzt schon wissen: Wir bekommen ein riesiges Produktionsgebäude und Mehrverkehr als Gegenleistung für jährlich 2,5 Millionen Franken.» Auf viel kleinerem Raum könnte ein Unternehmen aus der Pharma- oder der Uhrenindustrie angesiedelt und dabei ein höheres Steuer-substrat erwirtschaftet werden.

Gemeindepräsident Hans Kunz erklärte, er müsse Aecherli widersprechen, dass Reiden nicht von Swisspor profitiere. Die Firma zahle allein ungefähr so viel Steuern, wie die heute auf 50 Hektaren angesiedelten Firmen in den beiden Industriegebieten abwerfen. Da habe man wohl die letzten zehn Jahre etwas falsch gemacht, sagte ein Bürger dazu. Der Langnauer Edi

Bossert, Mitglied der Ortsplanungskommission, fragte, ob es noch zeitgemäss sei, westlich der Autobahn auf Kulturland zu bauen. «Das tut mir weh, da tun wir etwas Schlechtes», sagte er. Er wundere sich, dass in einer Studie vor zehn Jahren noch von vier potenziellen Orten in Reiden für das Strategische Arbeitsgebiet die Rede war. Nun sei nur noch ein Standort übrig. Er wollte wissen, wer das bestimmt habe. Der Kanton. Der Standort sei auf Herz und Nieren geprüft worden – auch vom Bundesamt für Raumplanung in Bern – und dann zumal als realistisch beurteilt worden, sagte Sven-Erik Zeidler vom rawi.

Der Autobahnzubringer sei gar nicht überlastet

Es gab aber auch befürwortende Stimmen für das Projekt. «Der Autobahnzubringer ist gar nicht überlastet», sagte beispielsweise Kurt Häfliger aus Reiden. Die Gemeinde erhalte mit der Swisspor nach all den Jahren ein interessantes und gutes Projekt. «Auch wenn nur 50 Prozent der Angaben stimmen, es ist immer noch gut genug!» (Lachen im Saal).

Gemeindepräsident Hans Kunz meinte zur Kritik, Swisspor sei nicht sehr wertschöpfungsintensiv, es sei ein Traum, Chemiefirmen oder IT-Firmen wie Google «in die Prärie» zu holen. «Seit 20 Jahren wartet Reiden auf einen Traum. Er wird aber nie Realität, wenn man ihn nicht sehen will.»

Marianne Schärli, Präsidentin der Mittepartei, ergriff am Schluss das Wort. Sie bezeichnete das Projekt als Chance, die Reiden nicht jeden Tag habe. «Ich möchte die Bevölkerung aufordern, sich jetzt nicht Angst machen zu lassen und die Fakten sachlich zu prüfen.» Schärli konnte sich einen Seitenhieb nicht verkneifen: Bruno Aecherli habe in seiner Zeit im Gemeinderat keine neuen Firmen nach Reiden gebracht, sagte sie.

Nach drei Stunden hatten die Reider genug diskutiert, um 22 Uhr war Feierabend. Fortsetzung folgt. Es war nicht die letzte Veranstaltung.

«Seit 20 Jahren wartet Reiden auf einen Traum. Er wird aber nie Realität, wenn man ihn nicht sehen will.»

Hans Kunz
Gemeindepräsident von Reiden

«Ich habe gehört, dass Leuten in Reiden Geld angeboten worden ist, damit sie sich zurückziehen und das Projekt nicht mehr kritisieren.»

Bruno Aecherli
IG Reiden